

„Kontrollorgane haben versagt“

Detlef Lichtrauter über die Misshandlung von Verschickungskindern in NRW

Herr Lichtrauter, zwischen 1950 und 1990 wurden mehrere Millionen Kinder zu angeblichen Therapie Zwecken in sogenannte Verschickungsheimen gesteckt und haben dort teils brutale psychische und körperliche Misshandlung erfahren. Am Dienstag kam in Düsseldorf erstmals ein Runder Tisch zusammen, der die Geschehnisse aufarbeiten soll. Wie ist das Treffen verlaufen?

Es war ein guter erster Aufschlag mit gegenseitiger Wertschätzung. Alle Seiten haben ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit gezeigt. Was wir aber festgestellt haben: Der Stand der Aktenfunde und der Aufarbeitung ist in den einzelnen Organisationen sehr unterschiedlich.

Wer genau sitzt in der Runde? Mitarbeiter des NRW-Gesundheitsministeriums, zwei Vertreter unseres Vereins Aufarbeitung Kinderschickungen NRW, die zugleich Betroffene sind, und was besonders wichtig ist: die Nachfolger der etwa 18 damals verantwortlichen Trägerorganisationen. Darunter Caritas, Diakonie, das evangelische und das katholische Büro, mehrere Orden, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, der Landschaftsverband Rheinland, kommunale Spitzenverbände, Krankenkassen und die deutsche Rentenversicherung. Sie alle waren am damaligen System beteiligt.

Sie sind einer der beiden Betroffenen, die am Runden Tisch teilnehmen. Was ist Ihnen und den anderen Kindern damals in den Heimen widerfahren?

Ich wurde 1973 als Zwölfjähriger für sechs Wochen in das berühmte Kindersanatorium Haus Bernward in Bonn-Oberkassel geschickt. Dort haben wir sämtliche Formen psychischer und



„Die Folgen zeigen sich bei den Betroffenen in allen möglichen psychosomatischen Krankheitsbildern

Detlef Lichtrauter

PERSON UND SCHAU

Detlef Lichtrauter ist Gründer des Vereins „Aufarbeitung Kinderschickungen NRW“ und selbst Betroffener. Der 61-jährige arbeitet als Musiklehrer.

Am Dienstag wurde im Landtag eine Kunstausstellung eröffnet, die sich um das Leid der einstigen Kurkinder dreht. „Es geht darum, dass das, was viele Kinder in den 50er, 60er, 70er Jahren erlebt haben, aufgearbeitet wird“, sagte Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU). Auch die damaligen Träger müssten benannt werden, deren Kuren „zum Alptraum“ für manche Menschen geworden seien. Aber es müsse auch gefragt werden: „Wo war eigentlich der Staat?“ (red)

physischer Gewalt erfahren. Wir wurden geschlagen und haben Psychopharmaka bekommen. Bettnäher bekamen Spritzen mit destilliertem Wasser in den Po und den Rücken gerammt. Wir hatten Redeverbot, Toiletten durften nur zu bestimmten Zeiten benutzt werden. Wir wurden gezwungen zu schlafen und zu essen. Das ging so weit, dass auch Erbrochenes aufgegessen werden musste. Der Leiter unseres Hauses war zudem ein Päd-erast. Man hat in seinen Privaträumen Aufnahmen mit eindeutig pädophilem Inhalt gefunden.

Mit welchem Ziel wurden die Kinder überhaupt in die Heime verschickt?

Vordergründig ging es darum, gesundheitlich angeblich angeschlagene Kinder aufzupäppeln. Auslöser war häufig die Schulinganguntersuchung. Dort wurde festgestellt, dass die Kinder beispielsweise zu blass waren. Um dem Ganzen einen medizinischen Anstrich zu geben, wurde das als Anämie, also Blutarmut, bezeichnet. Andere Diagnosen waren schlaffe Körperhaltung oder ein reduzierter Allgemeinzustand. Nach Studium der etwa 7000 Berichte von Betroffenen hat sich eine klare Tendenz abgezeichnet: In den meisten Fällen lag keine medizinische Indikation vor. Der Kurerfolg wurde in Kilogramm gemessen. Damit wir zunehmen, bekamen wir insbesondere fettreiches Essen. Außerdem wurden wir vor die Höhensonne gesetzt, damit wir am Ende der Kur ein frisches, gebräuntes Aussehen vorweisen konnten.

Wie konnte ein so menschenverachtendes System über 40 Jahre aufrechterhalten werden?

Gerade in den 1960er und 1970er Jahren gab es eine regelrechte Verschickungsindustrie. Kontrollorgane wie Gesundheits-

und Sozialämter haben komplett versagt. Wie es zu einem solchen flächendeckenden Versagen kommen konnte, ist eine der zentralen Fragen, die uns der Runde Tisch beantworten soll.

Die Taten haben die Schicksale von Millionen Kindern geprägt. Mit welchen Langzeitfolgen haben Sie zu kämpfen?

Die Folgen zeigen sich bei den Betroffenen in allen möglichen psychosomatischen Krankheitsbildern: Depressionen, Angst- und Beziehungsstörungen, die Unfähigkeit, Freundschaften aufrechtzuerhalten, Alkoholismus. Ich selbst war lebenslang eingeschüchtert und hatte ein extremes Obrigkeitendenken, da der Leiter unseres Hauses ein extremer Choleriker war. Einige Betroffene waren laut der Berichte erwerbsunfähig oder wurden frühverrentet.

Welches Ergebnis erwarten Sie vom Runden Tisch?

Eine trägerfinanzierte, wissenschaftliche und vor allem unabhängige Aufklärung zur Kinderschickung. Wir erwarten Antworten auf die Fragen nach den Ursachen von Gewalt und der systematischen Anwendung von schwarzer Pädagogik. Wir erwarten die Aufdeckung von Verantwortlichkeiten. Wir wollen wissen, wer die wirtschaftlichen Profiteure dieses Systems waren. Als Wiedergutmachung stellen wir uns die Einrichtung eines Fonds vor, aus dem heraus Therapieangebote für Langzeiterkrankte finanziert werden.

Wie schätzen Sie die Chancen ein, dass man Ihren Forderungen entsprechen wird?

Das werden wir jetzt sehen. Klar aber ist: Sollte das nicht geschehen, wird es mit uns keine Versöhnung geben.

Das Gespräch führte
Christian Parth